

14. JANUAR 1899
IV. JAHRGANG · NR. 3

JUGEND



Münchener illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben. — G. Hirth's Verlag in München & Leipzig.



Verführung

A. Rummel (München).

Eini!

Von Elisabeth Meyer-Jörster

Nis Frau Ermittl nach sieben Jahren der unglücklichen Ehe endlich — endlich! — zu dem Entschluß gekommen war, sich von ihrem Gatten zu trennen, trat ein unerwarteter Zwischenfall ein: Sie fühlte sich Mutter werden. —

„Gott segne also dieses göttliche Band, noch ehe es gebrochen wird!“ riefen die Gläubigen. Demütig erfüllte das Herz der jungen Frau. Der Entschluß, der noch mehrere Zeit vorher so feststand vor ihr gestanden, wußt sofort zurück vor der sich neu auftuenden Hoffnung. Nein, nicht scheiden, nicht trennen, nicht dem Kinde den Vater rauben! Alles würde sich ertragen lassen mit dem Gedanken an ein Kind! —

„Eini, wenn dasselbe über die gesarteten Tage der ersten Kindheit hinweg sein, nicht mehr in der Hölligkeit der ersten Jahre stehen wird — eum, wenn sie ihren Entschluß doch noch ausführen! Nur jetzt!“

Und sie bekam ein rosiges, kleines Mädchen. Am Tage, als es geboren wurde, brachte man Herrn Ermittl nach einem Diner, das er mit jovialen Geschäftsfreunden eingenommen hatte, per Drohle nach Hause, — schwer belegt. Frau Ermittl hörte das Dröhnen ihrer Stiefelsohlen auf den Holzstufen des Hauses; hörte ihre Stiefel und gegen die Schlafräumthüren fallen. Und vernahm die begützten Worte seiner Freunde.

Sie hörte es, aber es tönte nur wie Strafgerüste im Hinterhöfe: einige wurde durch Alles so leicht nicht verstanden. Sie sah kleine Josephine nur erst ein wenig größer aus — eine himmlische Rübe wurde dann für einsehbar. Nur unterbrochen von der Stimme ihres Kindes.

Und sie erhob sich rasch an dieser Hoffnung, und stand nach wenigen Minuten wieder point Petre auf. Nur um einen Schalotzen weifser, sah, als sie davon vorwärts gewandt. Und mit einer großen, leidenschaftlichen Mägtigkeit im Kreuz, die sie aufwog, gewiebt wie ein Mitternden zu gehen.

„Kun ja, was sie denn nicht auch ein Mitternden?“

Die Mutter dieses Kindes war während ihrer Schwangerschaft eine schwere Zeit lang eingestanden, die Traubentraurigkeit des Frübers und Goldregens verdrückten fast die Seele. An den blauen, weichen Kinderwagen, deinen Spiralen in der Sonne, wie Golddraht blistten, nahm sie ihr Kind mit langsamem, gläublichen Bewegungen hin und her. „D warte Du nur, wenn Du größer wirst!“ Dann nimmt Mutter Dich bei der Hand und geht mit Dir hinaus aus dem Hause, das sie heißt, heim zur Großmutter und den Schweinen auf das Stille Gut! Die Heimat heißt Mutter darum, aber Eini aus der entfernten Fremde.

Aber Josephine war so klein, daß sie nicht größer. Die Mutter nahm sie immer wieder auf den Arm, wie eine Wogenwölfe verjüngt: sie lag recht matt und gelb aus, fast wie Mama, und lernte lange nicht sitzen und stehen, als habe sie Mäßigkeit im Rücken — wie Mama.

Dann als sie fünf Jahre alt war, überfiel sie eine große Krankheit; die zehrte am Leben der Mutter mit, aber endlich wiede sie, und nun begann die Kleine mit langsam zu erholen.

Aber nun zitterte die Mutter davor, sie aus dem ihr vertrauten Grabden herauszutragen und in ein neues Leben zu verpflanzen; sie mußte warten mit der Trennung — mußte; und wenn diese Ehe noch grauimer, noch furchterlicher würde. Wie sollte sie Josephine pflegen und erziehen nach all den Ansprüchen, die deren geerbteleiße Gedankttheit erforderte? Mit den geringsten Mitteln einer von ihrem Manne getrennten Frei?

So blieben sie und sie fuhr weiter mit ihrem Mann bis Tilsit, und hielt ihn fortwährend wach in den Nächten beobachtend; sie nahm eine zweite Nichte in's Haus, um sich vor der entzündlichen Einsamkeit zu retten, die sie oft empfand, wenn Josephine bei ihrem Lehrer war und mit der Gatte Freunde bei sich hatte. Aber sie fühlte sich genüßtigt, das junge Mädchen nach einigen Wochen wieder aus dem Hause zu schicken — nachdem dasselbe mit flaren Andeutungen selbst darum gebeten hatte. Und nun lebte sie nur noch der Kürmthüm, fast verzerrte Hoffnung auf das Eini! Ja, es ist, wenn Josephine erstmals erscheint, ich würde! Wenn sie die Weise entblößt, die sie hat, und sie die schreckliche Selbstvergänglichkeit ihres Werthschätzung stellt! Frau von Schule und Zwang, würde der Tochter Leben dann nur noch ihr gehören, der Mutter, und sie würde über dasselbe schalten und woltieren, ohne in ihren Erinnerungen vor Schulvorhänden und Defäten und Obriegkeiten zu beben! —

In einer Stunde, die vielleicht die schwierigste ihres Lebens war, begann die Josephine einzufühlen, das junge, erst halb entstandene Mädchen mit dem kleinen, häuslichen, hämmerlichen und dem kümmerlichen, abhangenden Gesicht heran stand so rasch! sie hatte ja viel gehört im Elternhäuse — Butzensbrüde des Vaters und der Mutter, und die gegehrten Seufzer der Mutter! Und doch war es für Frau Ermittl, als ob sie sich an eine Blume zu zerstreuen, einen Baum zu entwurzeln und gebrechen zu ihrer Tochter wünschte.

Sie hielten einander lange umklammend, und nun waren sie Eini! Josephine war eine Frau geworden — leidverbündend, wie die Mutter. „Ach, meine, hellen Herbstlinge, die den Feuerbranden entzündet haben, und die Herbstlinge und den kümmerlichen, abhangenden Gesicht heran stand so rasch!“ sie hatte ja viel gehört im Elternhäuse in's Freie! Aus der letzten, abdöhnenden Stadt mit ihrem Eisenfertthaus um, feurigezähig zog sie hinzu, in die mellenweite Einsamkeit der offenen Felder. Sie gingen Arm in Arm wie Schweinen, und sprachen vom Eini. Mit leisen Stimmen, geblümigkoll, wie es ihre Art geworden war, mit einander zu verkehren in dem friedlichen Hause. Der Herbigruh der Felder berührte ihre Sinne, die ausgedehnt, freidliche, herliche Weise erfüllte sie mit Wonne, eine Drunterheit kam über sie beide hinweg, und sie schlossen sich in einander, und waren log, die Erzählung! Die bald wundergläubige Frau, die hatte die Augen ihrer Tochter Augen der Konfirmationszeit, zu dem noch ungelebten Leben! „Eini, Josephine, paß auf, da beginnt ein neites Dasein für uns Beide!“ Loh uns erst weit, weit fort von der Dual und dem Sommer dieser Tage!“ Und Josephine entgegnete, traumfieberhaft: „Mutti, — eini!“ Beni id mit dir allelein!“

So ertrugen sie weiter die Brutalitäten des Hausherrn. Doch doch der Tag der Konfirmation das letzte, abgehetzte Ziel! —

Aber wenige Wochen vor dem demütigen Ende wart ihr auf's Bett. Frau Ermittl pflegte ihn, theilnahmslos, mit zusammengepreßten Lippen, aber pflichtgetreu, wie eine begabte Diafonin.

Als er dem Leben in Wahrheit wieder zurückgezogen werden konnte und die dumpe Lust des Kronenzimmers zum ersten Mal bald gebrochen, wieder vereinfachten mehr als neue Monate bewegen. „Nieder, Nieder, feiste Jörgen!“

Rund um den Bett und Todtent nicht den Ruth, den verbitterten Hilfsloren zu verloren. Aber wenn er sich erholt haben würde! Und wieder flüsterten sie vom „Eini!“

Herr Ermittl erholte sich rascher, als jeder Ein geweischt es für möglich gehalten hätte.

Franz Ermittl hätte nun geben dürfen —

Aber Josephine verlobte sich.

Nur noch dies eine Jahr! Das geliebte Kind erkt unter das Dach ihres Heimes bringen. Dann — ja dann war ic, die Mutter, ja endlich reif!!

Das erste Heimfeld wollte nun vom Großmutter aus der Taufe gehoben werden!

Und Großmama, mit den blonden, dünnen Scheiteln, die leicht zu grauen begann, Großmama schrieb sie abermals, die Trennung von dem Gend ihres Sohnes.

Schwach und zart sah sie in ihrem Polsterstuhl, kaum viel über die Bierzig hinaus, und doch so wahrhaft alt!

„Warte nur!“ sagte sie zu Josephine, die Mütterchen befürchtet stand in ihrem jungen Glück voller Angst und Verzweiflung. „Mama,“ der Großmama erkt nicht mehr so sehr braucht und magst sie Eini. Lächle nicht so seltsam, Kind! Frei erkt bald ich werden müssen von allen Pflichten, die mich binden, von allen Aufgaben, ehe ich gehen darf.“

Eines Tages sah sie über ihrer Stiebarbeit, als die Radel ihr entfiel. „Schöner, Hitler Herbstabend!“ Doch das dumme Schleiergewebe der Vorhänge zog sich den lebendigen Abendimmer; blutrot in stumme Gluth getanzt, lagen die Fabrikanten auf dem großen Bett vor ihren Fenstern. Und die Bettler, die Bettler, die Stimmflömmen aus dem westigkeitsverträumten Deichseln taten, batten vom Widerkehr, dieses Lüthes einen rothen, warmen Schimmer auf den Wangen, wie von Jugend und Schönheit.

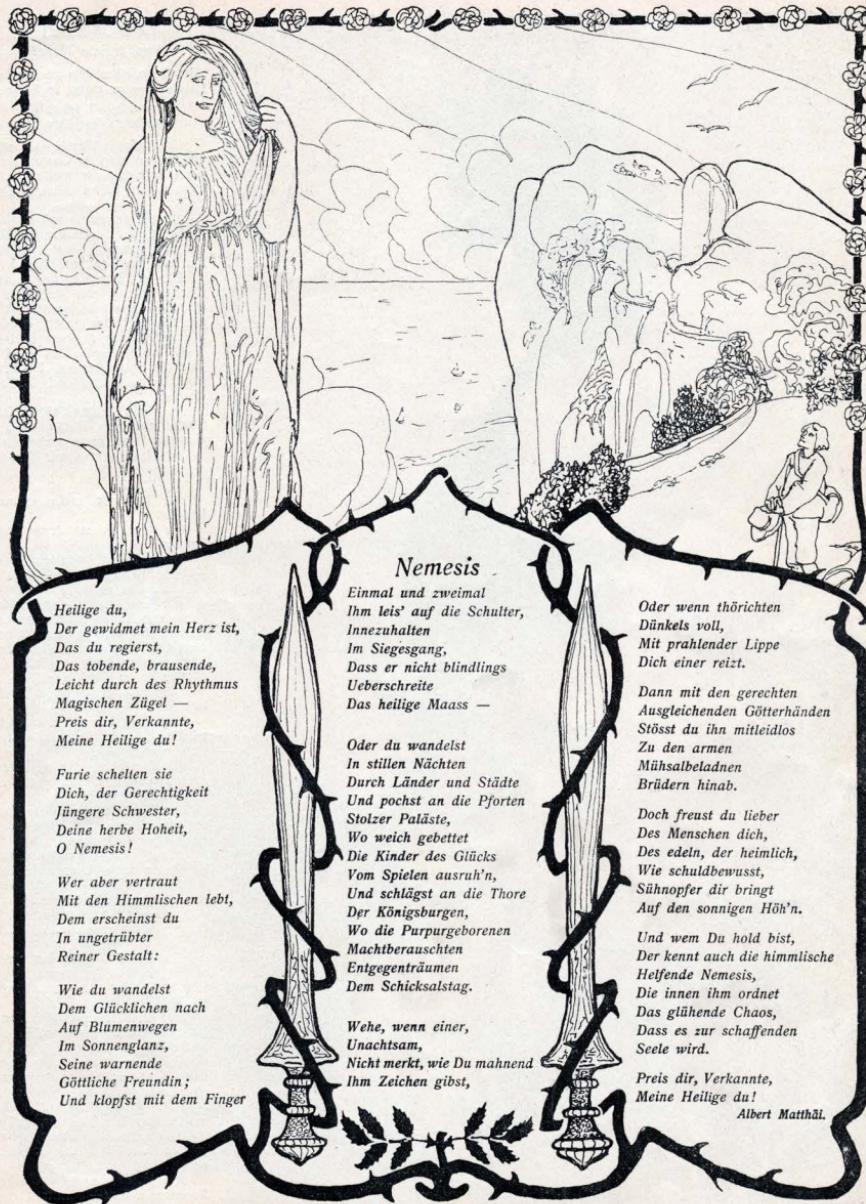
Es war so still, und das Herz der müden Frau ging ruhig und jorgelos.

Vom Hofe hörte sie die schimpfende Stimme ihres Mannes, des Fräbrikrin, der seine Tochter ablebte. Das war wie ferne Strafenfärme. Was ging es an?

„Eini,“ rief sie, und richtete sich auf, und blieb in der Abenddämmerung. Sie glaubte noch an's Eini. „Eini, bin ich frei?“

Ein leiser, tierischer Stöhnu durch ihr Herz, ihr Athem setzte aus. Sie rang nach Luft, erobt sich bald und lachte, blau bemüht: „Eini!“

Und langsam tilgte der Todessengel das hoffnungsvolle Blut aus ihrem armen, hoffnungslosen Frauenleben.



Das Album

Von Jeanne Marni

Im Salon einer Villa zu Rueil; Oktober — es regnet in Strömen

Genovefa: 7 Jahre alt
Martha: 6 1/2 Jahre alt*Genovefa* (die Wirthin machen): Heut kann man im Garten doch nicht spielen; wir wollen hier bleiben und hier spielen. Willst Du?*Martha* (etwas furchtsam): Ja. G.: Weiss Du, Du kannst Dich auf den grossen Sessel setzen. Du hast doch saubre Füsse?*M.*: Ja. Das Mädchen in der Küche hat sie mir abgewischt. (Auf den Sessel springend) Ei, wie fein sich das tanzt! Gerade, wie auf einem grossen Ballon.*G.* (wohlwollend): Das — das sind die Sprungfedern. Du hast wohl keine Sessel bei Dir zu Hause?*M.*: Nein! Bloß Stühle. Die bindet man mit Bindfaden zusammen, und dann zieht man — und dann fahren wir Kiki in der Kutsche.*G.*: Kiki?*M.*: Das ist mein kleiner Bruder.*G.*: Wie alt ist denn Dein Bruder?*M.*: O, der ist noch klein — ganz, ganz klein.*G.*: Ist er artig?*M.*: Er schreit — weil nämlich seine Zähne durchkommen. Und Nachts schreit er auch immer, weil ihm das weh thut. Aber darum ist er doch niedlich.*G.*: Er ist wohl blond?*M.*: Ja, und so viele Haare hat er.*G.*: Wenn er schreit, dann wird wohl sein Kindermädchen immer sehr böse?*M.*: O, wir haben kein Kindermädchen bei uns. Mama ist doch sein Kindermädchen.*G.*: Also, dann ist Deine Mutter Schneiderin und dann auch noch Dienstmädchen?*M.*: Ja! Aber für andere Leute ist Mama nicht Dienstmädchen — nur für Papa und für Kiki und für mich. Und wenn ich erst grösser bin, dann helfe ich ihr, und dann wasch' ich alle Teller ab.*G.*: Deine Mama ist wohl sehr froh, weil ihr meine Mama immer Kleider zum Ausbessern gibt?*M.*: Ja, natürlich. Und Papa ist auch froh. Wenn er in die Stube kommt und auf dem Bett die seidenen Röcke liegen sieht, dann riecht er immer dran und dann sagt er: „Das riecht fein,“ sagt er. Aber Mama will nicht, dass er so nah 'rankommt, weil er doch die schmutzige Blouse anhat.*G.*: Dein Papa hat eine Blouse an?*M.*: Ja, aber nur die Woche; Sonntags nicht. — Sonntags trägt er einen „Panetot.“

G.: Einen gelben, wie mein Papa?
M. (lachend): Ach nein!

G.: Warum lachst Du denn?

M.: Dein Papa, weisst Du — der, der ist doch zu — lustig.

G. (erstaunt): Lustig — drollig, meinst Du?
M.: Ja.

G.: Aber Du kennst ihn doch gar nicht!

M.: Doch! Wir haben ihn doch so oft getroffen — in der Pferdebahn, Mama und ich. Er hat ein ganz, ganz fältiges Gesicht — mit lauter kleinen Falten, und auch einen dicken Stock, und dann steckt er immer die Zunge aus dem Munde, wie die kleinen Hündchen, wenn sie Durst haben. Gestern haben wir ihn auch gesehen, und da ist er ganz dicht an Mama herangekommen; aber die hat zu ihm gesagt: „Lassen Sie mich in Ruhe, verstehen Sie?“

G. (gekränkt): Du lügst! Das hat Deine Mutter nicht zu meinem Papa gesagt.

M.: Das hat sie doch gesagt! Und dann hat sie das auch meinem Papa gesagt. „Ich hab' ihm keine 'runtergehauen aus Rücksicht auf meine Kundin; aber das nächste Mal, wenn er mir wieder so kommt, werde ich ihm den Zinken einschlagen.“

G.: Den Zinken?

M.: Die Nase.

G. (erschrocken): Deine Mama?

M. (stolz): Ja wohl, meine Mama!

G.: O, die ist aber bös!

M.: Geh doch, die ist doch gut — so gut; da brauchst Du keine Angst zu haben. Weisst Du, wir beide, der Kiki und ich, wir haben auch gar keine Angst. Nein! Mama gibt uns nie Ohrfeigen! Niemals! Und wenn sie dann mit ihrer Arbeit fertig ist, dann nimmt sie uns beide auf den Schooss; und dann küsst sie uns — immer abwechselnd. — „Wem gehört denn der kleine Bub hier? Und wem gehört denn das kleine Mädel da? Und wem die Schnäbelchen? Wem gehören denn die lieben kleinen schwarzen Guckelchen? Und die lieben kleinen blauen Guckelchen? Ist wohl alles der Nachbarin ihrs?“ Dann sagen wir so zum Spass: „Ja, ist alles der Nachbarin ihrs?“ — Dann thut Mama so, als wäre sie ganz bös und ganz traurig und setzt uns gleich auf die Erde. „Da geht doch zur Nachbarin, geht nur!“ Aber wir klettern gleich wieder auf ihren Schooss und küssen sie immerzu, immerzu — das ganze Gesicht. „Nein, nein, ist alles Deins, alles Deins — Deine kleinen Kinderchen! — Musst nicht weinen.“ Aber sie weint nicht! Sie lacht. Ach, das ist so hübsch! Und wenn erst Papa kommt —! Mit dem spielen wir Wolf. Papa ist nämlich der Wolf, aber nicht so schlumm! — Mama will nicht Wolf sein, nicht mal im Spass. Ach, Mama ist doch so gut. Da braucht Du keine Angst zu haben; die thut Dir nichts Schlimmes. Nur Deinem Papa will sie die Nase einschlagen.

G.: Den Zinken?

M.: Ja.

G.: Warum denn?

M. (geheimnisvoll): Weil es ein ganz abscheulicher, alter Mensch ist.

G.: Das ist wahr, das ist wahr! Er macht mir immer die Backe nass, wenn er mich küsst. Aber (vertraulich) ich habe noch einen andern Papa! Einen hübscheren!

M.: Wo ist er denn?

G.: In dem Album.

M.: Ach, zeig doch mal!

G.: Ja, gleich!

Sie nimmt ein Photographicum und öffnet es.

M.: (das Bild eines Offiziers erblickend): Ist der aber hübsch!

G.: Ja; aber der ist es nicht.. Der ist mein Erster.

M.: Dein Erster?

G.: Mein erster Papa. Wie ich noch bei meiner Amme war, bei Frau Victor, besuchte er mich immer und kaufte mir Kuchen. Und Bilderbogen brachte er mir, lauter Soldaten, und dann auch eine kleine Puppe, die als Soldat angezogen war. Damit spielten wir beide. Ich konnte ihn sehr gut leiden. (Nach kurzem Schweigen): Er ist gestorben.

M.: Im Kriege?

G.: Ich weiß nicht.

M. (auf ein Bild weisend, das einen Adovokaten in Amtstracht darstellt): Ach, warum hat denn der Herr einen Unterrock an?



Dauer im Wechsel

E. Neumann (München).

„Warum so traurig, oller Lebgekreis? Bist ja wie ausgewechselt!“ — „Ist er doch, Senta! Sein Schatz hat ihn wechselen.“ — „Wieviel?“ — „Na, er ist fünfzig und sie hat jetzt zweie zu fünfundzwanzig!“



DIE MUTTER

G.: Das ist auch ein Papa. Den besuchten wir immer, Mama und ich; das war am Wasser. Ich habe mir eine Photographie des Hauses. Wenn er mit Mama sprach, sah ich immer die Schiffe an. Und manchmal sage er: Dreh Dich nicht um, Genoveva! Das kann ich nicht mehr tun.

M.: Hatte er Dieses Papa sehr viel? Nur ein kleiner Böschen habe ich ihn gekannt. (Nach kurzen Schweigen:) Er ist gestorben.

G.: Ich weiß nicht, wohin's Wasser geflossen?

G.: Ich weiß nicht.

Sie dreht schnell einige Seiten mit Frauenbildnissen um und hält sie bei der Photographic eines jungen, ziemlich hübschen Mannes, der lacht auf einem Divan, hängend an einer Cigarette in der Hand hält.

G.: Siehst Du, das ist Convercle.

M.: Auch ein Papa?

G.: Ja, natürlich.

M.: Ach ja.

G.: Der rauchte immerzu und schlief immerzu.

M.: Den konntest Du wohl nicht leiden?

G.: Nein, der schaute Männer an! Und dann hat er mit den Armen an Beinen meines Freunds festgebunden. Mamaschen hat so oft über ihn weinen müssen. Und ihre Ohrringe mit den Diamanten hat er auch fortgerissen. Ich kann mir nicht vorstellen, alles! (Nach kurzen Schweigen:) Er ist gestorben.

M.: Sie sterben ja alle!

G.: Nein! Siehst Du, das sind meine zwei letzten Papas ... der Alte ... (sehr leise) der alte Abscheuliche, und hier — der Hübsche. Ist der nicht hübsch, der Hübsche?

M.: Er hat Achtlichkeit mit dem Grossen,

der reichen, und der dich im Bett festgebunden hat.

G.: O, der ist viel besser. Aber sein Gesicht ist so wie das vom Anderen ... da hast Du Recht! (Sous) Da steht, ich habe viele Papas.

M.: Ja, (Nördisch): Und die schenken Dir alle was?

G.: Und ob sie mir etwas schenken! Prusteln und Zischen mit Mechanik, so gross wie die wirklichen von Fleisch, und die ziehen kleine, nüchtern Wagen mit Seidenkissen, und in den Wagen sitzen Puppen, die können sprechen und singen, und sie sind so richtig, wie Menschen, die den Schnupfen haben; und dann noch einen Kaufmannsaladen und eine Milchhandlung, und eine Käche — die kann auch Kochen — und alles, was in dem man wirkliche Kohle brennen kann!

M.: Ich hab' auch einen Herd mit Feuer, und dann hab' ich auch kleinen Bolzen zum Pflocken, und das kann auf meinem Hauss. Dann spiele ich Wascherin und plâne kleine Puppenlappen.

G.: Ich plâtze nicht! Das thut' ich nimmer.

Ich mag richtigen Tee, den ich ausgestreut Gittern trinke. Ich kann meine kleinen Freundein darum eine. Wenn wir wieder in Paris sind, werde ich Dich auch einladen.

M.: Ach ja! Das ist zu hübsch! Wirst Du mich mitnehmen?

G.: Wenn Papa es mir erlaubt.

M.: Welcher Papa?

G.: In das Album sejgen! Der Hübsche.

M.: Ach ja! — der Hübsche.

G.: Der Andere? — der sündiger Mensch

Das weinst Du nicht — der andere?

M.: Nein!

G.: Wirst Du es aber auch Niemandem wieder sagen?

M.: Nein!

G.: (sehr leise, ganz langsam, bei jedem Wort pausierend, so dass ich glaube...) der wird ... der wird?

M.: Der wird?

G.: Wie meine andere Papa's aus dem Album? — Augen vor Neugier und vagen Schecken geweitet; Er — wird — — sterben?

G.: (mit Worte): Nächstens.

Durch von Paul Bertram.



Gedanken

„Seltenen, gehobnen Augenblicken kommt über die Menschen eine Weisheit, die ganz anders als die allgemeine Schönheit. Sie kommt auch über die Lässigkeit. Es ist die Schönheit des Menschen.“

Die Versenktheit ist eine Kenntnis unserer Zeit, das mag sein. Aber zwischen ihr, Versenktheit und der unerreichbaren Weisheit für alle Herzen Schlußlinie. Die Gefühlsseite und Gedanken haben es bereits in Gebrauch genommen.

Der Hass ist ein Infektionsfaktor; kein Sogen der Schmerz, Ueberraschung, Spannung und selbstauslösende Bilder. Liebe (oder Eros) ist aber ein Raushaus von edelster Weise; selbst ihr Bannhammer wird von Gewalt durch Freuden der Erinnerung und Weise der Weisheit.

Wenn der ungelernte Mensch sich an einer See übernommen hat, so hämpt er auf zur Seezeit. Gewiss, so macht er das Pöbel mit den Geschmäckern und Geschehnissen, denen er von Übermensch geprägt ist. Seine Müttern beweisen mögen.



Zoff

Von Victor Capistran

„Ein Hüttchen wollte ich haben! Am Strandteich unter dem Moor. Nichts als ein kleiner Sitzplatz unter dem Moor. Nichts als ein kleiner Sitzplatz unter dem Moor und Wumen und dem Thau und einer Stange mit einer Wetterfahne daran. Warm sollte es sein, mit niedrigen Fenstern und dichten Thüren. Und freundlich sollte es sein, mit einer Flamme im offenen Kamin und Wandbrettern mit blauem Humpen drauf; mit alten Söpfen an den Wänden und fetten Winken und Küßen; mit gemalten Stühlen und Tischen und weißen Tüchern und grünen Jübern und Wuttonen und schwunden Leuchtern und Kerzen ...“

Ein Hüttchen sollte ich sein!

Ein Hüttchen sollte ich sein. Jung, kerk, unbekannt und verächtigt. Ein Hüttchen sollte ich, dunkel, müde und schaudernd (schön) müßige Weisen. Ich möchte das Rauschen der Tannen singen, wenn der Wind durch den Wald steht, und das herliche Vogelgesang des Meeres, wenn die aufziehende Brandung

zum Strande eilt. Siele Hagel und käme Sturm, ich wollte sien und dem gewaltigen Schlag der Wogen gegen die Felsenplatte lauschen. Aber läge das Meer sonnig lächelnd da, einen Kranz von weichen Segeln um die blauende Runde, da sähe ich auf der Klippe, und meine Sehnsucht sänge ihr schwärmerisches Lied — ohne Worte....

Ein Dichter wollte ich sein!

Ein Liebchen wollte ich haben! Mein sollte es sein, mein! Für sie wollte ich meine starken, warmen Lieder singen, und meine schlichten, rehmüthigen Weisen. Tändelnd wollten wir über die Felsen springen und uns am Strande tummeln, und die Wellen sollten mit ihrem Schaum ihre Wangen benetzen und Perlentäubchen in ihr Schlafenhaar sprengen. Durch Dicht und Gestapp sollten wir in den Wald wandern, und das Echo sollte von unserem frohen Lachen widerhallen. Aber wenn das Meer stille ist und das Dunkel einsällt, dann lauscht sie träumend meinen Märchen vor der Flamme im Kamин. Stille stehn wir, wenn die Jungen verglimmen. Der letzte Schimmer der Gluth spielt auf ihren Wangen, und in unseren Augen lesen wir die Sehnsucht, noch mehr zu besiegen. Ein Liebchen wollte ich haben!



Die Gipsfigur

„Wenn Schants Method sich erprobt,
Wird es ein Knabe sein.
Reich wird er sein — Gott sei gelobt!
Jedoch genügt das? — Nein!

Er soll auch sein sehr gut gebaut,
Nicht dürr und auch nicht somal,
Ein schöner Menschen mit zarter Haut —
Kurzum ein Ideal.“

Der Gatte sprach's — die Gattin horcht.
Sie schüttet sanft das Haupf.
Sie war sehr deutlich schon — deshorcht.
Wenn Ihr dies Wort erlaubt.

Sie mustert theils mit Ironie
Und theils sogar mit Dorn
Den Gatten. Dann erwidert sie:
„Schön soll er sein — Dein Sohn?“

Er aber wint dem Diener nur
Und sagt: „Frau, sech mal her,
Ich schenk' Dir die Gipsfigur:
Apollo vom Belvedere.“

Nimm diesen schönen Menschenköpfag
Zum Muster Dir, o Frau —
Beträgt' den Kerl Dir Tag für Tag,
Beträgt' Dir ihn genau.“



Max Hagen (München).

Hallunktionen eines Weinseitigen

„Ah Gott, Alte, sei nit bös, ich betrink' mich gewiß nimmer!“

Und laß nicht ab und sauge Dich
Des holden Anblicks voll,
Dann wird der Bub ganz häßerlich
So schön wie der Apoll.“ —

Und io geiach's. Tagtäglich laß
Sie auf dem Kanapee,
Betrachte das Ebenmaß
Der Glieder, weiß wie Schneee.

Sobald der Tag sich aufgethan,
Flabt sie den Kerl auf's Korn,
Und laß sich den Apollo an
Von hinten und von vorn.

Auch sein Profil von rechts und links
Blabt sie Kundenlang.
So ging es fort, und häufig ging's
Bis Sonnenuntergang. —

Die Zeit, die liebe Zeit, wie führt
Sie allgemach davon.
Im Zimmer steht die Gipsfigur,
Die Mutter und der Sohn.

Und aus der Mutter Mienenspiel
Klagt dumpf der Monolog:
„Nicht ward erreicht das hohe Ziel,
Die tolze Hoffnung trog.“

So hat der Moriz sollen sein
Wie der Apollo da —
Stattdessen steht er aus — o mein!
Genau wie der Papa!“

Josef Willomizer.



Das nächste Londoner Drama

Das demnächst zum ersten Mal aufzuführende Londoner Drama für 1899/1900 heisst: „Der Diamant“. Die Titelrolle vertritt ein echter, mässig grosser Diamant von wunderbarem Schliff. Die erste Scene führt uns in den Laden eines Juweliers. Auf Tischen und an den Wänden grosse Ausstellung von echten Juwelen; Gesamtwert 788 Millionen Mk. Zwei Herren treten in den Laden. Einer von ihnen sieht den Diamant. Der Dieb wird dargestellt von dem grössten Schauspieler der Gegenwart Mr. Quickfinger. Als die Herren sind, entdeckt der Juwelier den Diebstahl und veranlaßt die Verfolgung. Der Dieb wird von seinem Complice totgeboxt (Aufreten des Boxkämpfers Mr. Knockdown, genannt The champion of the world! Es fließt echtes Blut!) und des Diamanten beraubt. Der Sieger flieht mit seinem Raub auf einem Überseedampfer (De-koration: Der neueste und grösste Passagierdampfer Rutland mit Radfahrerhahn an Bord); das Schiff verbrennt auf offener See (De-koration: ein Schiffbrand); die Löschvorrichtungen mit der Bezeichnung „Made in Germany“ funktionieren nicht. Der Flüchtling will in ein Rettungsboot springen, springt vorbei und ertrinkt



Otto Eckmann (Berlin).

Braune Leiber schmiegen, biegen sich im Tanz wie reife Aehren,
Blanke Liebesfelle fliegen aus dem Blick der Bajaderen.

Gar beredt trotz allen Schweigens ist die Sprache ihrer Glieder,
Aus den Rhythmen ihres Reigens klingen wilde, heisse Lieder —

Schmunzelnd sehn's die Brahminen, wie im Netz die klugen Spinnen
Dem geweihten Zwecke dienen, diese schlanken Priesterinnen.

Sie heretzen, sie bewegen — und die Götter lächeln hold,
Wenn der Gaben gühner Regen in die Opferschalen rollt. (Indisch.)

Gelegentlich einer Tiefseeforschung (Dekoration: Unter der Oberfläche des Meeres! Das Theater zeigt ein ungeheures Aquarium mit allem lebendigen Zubehör) wird er herauftaumelt; man durchsucht seine Kleider nach einem Ausweis über seine Person und findet den Diamanten. Der Gelehrte, der die Expedition leitet, nimmt den Stein an sich. Das Schiff gerät auf eine Klippe (Dekoration: Schiffbruch an einer Felsenküste mit richtigem Wasser); der Gelehrte als einziger Überlebender wird von einer Welle auf den Strand geworfen. Er schlägt die Augen auf, sieht die englische Flagge, die er bei sich hat, und kommt allmählich zum Bewusstsein. Er geht landeinwärts und kommt in einen Urwald (Dekoration: im Urwald mit echten Giftschlangen und Affen. Mr. Trickbottle mit seinen vier dressierten Papageien, welche Rule Britannia singen.) Der Gelehrte wird von Wilden überfallen (NB. Echtes Gebirgsvon fünf Minuten Länge!), um den Diamant nicht in ihre Hände fallen zu lassen, verschluckt er ihn schleunigst. Der Gelehrte wird gefangen genommen, zieht eine Taschenbibel herausgegeben von der Londoner Bibelgesellschaft, aus der Tasche, und liest daraus vor. Die Wilden, die kein Englisch verstehen, nehmen das Christentum an, martieren den Gelehrten (NB. auf der Scene!) und schlachten ihn. In seinem Magen findet man den Diamanten, der natürlich dem Häuptling zufällt.

Inzwischen lieben sich Lizzie Hallujah und John Above. Beide sind fromm, noch enthaltsamer und noch ärmer. John war vordem gar nicht enthaltsam, sondern ein Sanfer und Strassenräuber; aber Lizzie rettete ihn. (Geschichte einer Rettung, vorgetragen von einer Majorin der Heilsarmee.) Lizzie hat als kleines Kind in Reichtum gelebt, aber dann ist ihr Vater gestorben,

und seitdem hatte sie nichts mehr. John geht als Soldat mit auf einen Rachezug gegen den Häuptling, der den Gelehrten gefressen — und wie von einem englischen Schiff aus bemerkte wurde — die gehisste Flagge heruntergerissen hat. (Große Schlacht auf der Bühne mit echten Dum-Dum-Geschossen. Bei jeder Vorstellung werden 100 aufrührerische Wilde, frisch aus den Kolonien bezogen, totgeschossen. Nach der Schlacht grosses Gebet mit Choralvortrag). Ein junger Mann tödet mit ungeheurer Kühnheit den Häuptling mit dem Diamanten und entscheidet dadurch die Schlacht. Der Sieger ist kein anderer als John Above. Der Feldherr spricht ihm den Diamanten zu, John damit nach Hause. Jetzt kann er Lizzie heiraten. Er will den Diamanten beim Juwelier verkaufen. Der Juwelier kennt anderer als der Bestohlene. Er lässt John verhaften und vor Gericht stellen. (Ein Londoner Gefängnis: Sensationell!) — Vor dem Untersuchungsrichter! Der Feldherr entlastet natürlich den Angeklagten. Lizzie, ebenfalls als Zeugin vernommen, erkennt den Diamanten als denselben, den sie in früherer Jugend im Hause ihres Vaters gesehen habe. Der Juwelier wird befragt, woher er den Diamanten hatte. Er hat ihn von dem Vormund Lizzies gekauft. Dieser, ein alter geknickter Sünder, gesteht, in die Enge getrieben, ein, dass er Lizzies Vater durch Hypnose zur Abtreitung des Steines und anderer Kostbarkeiten gebracht habe. Der Richter fordert ihn auf, Proben seiner Kraft zu geben (große hypnotische Séance mit den neuesten Tricks!). Letztes Bild: Lizzies und Johns Vermählungsfest mit Feuerwerk, Bibelverteilung und Fussballspiel. Grossartiger Schlussseffekt: Mr. Charl schenkt einen Fussball durch die ganze Länge des Theaters und mit solcher Ge-

walt gegen den Bauch des Portiers, dass dieses Blut aus den Ohren läuft.

Verfasser des Stücks ist Mr. Cuff; Mr. Smallbrain wird den Text dazu schreiben. Man hofft die zehnfaute Zahl der Trilby-Aufführungen zu erreichen. Eine deutsche Übersetzung wird uns das Werk noch vor seinem Erscheinen zugänglich machen.

Hans.



Elsäßer-Französisch

Mme Cécile (zu ihrer Mutter, die im Bett liegt): Tu vas en ville, maman, oui? gell de bringé mer schwärze ruban mit für ze-nere ceinture; nimmst aber von dere große gros-grain Seid', l'autre n'est pas assez forte. Aber net vergefe, j'en ai besoin.

Mme Z. (zu ihren Kindern): Mon Dieu, ces enfans! S' Ucheiné (Eugénie) oublie am Sonntag für parasol im train, daß mir bis zum chef de gare müsse geh'n, für zu reflaire. Jetz kommt der Camille und hetz fine parapluie im Gymnase glasé! (sich zu den Jungen wendend): est-ce que tu l'as oublie oder isch er von de andre garçons weggenomme wordet?

Merle blanc.

Bitter

Professor der Literaturgeschichte: Ich werde es an diesem Abend so halten wie immer; ich werde also zunächst einen Vortrag über Goethe halten, und danach wird der Dichter selbst zu Worte kommen.

Kunstfreund: Hm hm! Auditori et altera pars!

Kulturgechichtliche Entdeckungen der „Jugend“



Max Feldbauer (München).

Schon zu Macbeths Zeiten wurde geradelt. Beweis: Shakespeare's „Macbeth“, Act I, Scene 5. (Übersetzung v. Schlegel, Benda u. Döß):
Dritte Hexe: „... all Heil! Macbeth und Banquo!“
Erste und zweite Hexe: „Banquo und Macbeth, all Heil!“

Der neue Plutarch

I. Theil.



Sokrates bewahrte auch angesichts des Todes seinen heiteren Gleichmuth. Als Krieger darüber jammerte, daß sein geliebter Lehrer nun den Giftbecher trinken müsse, sagte der Weise lächelnd: „Ein Knobelein wäre mir freilich lieber!“



Alcibiades wurde einst auf der Straße von seinem Schneider gefragt, wann er denn die rausfend Drachmen für gelieferte Anzüge zu bezahlen gedenke. „Komm' und hole sie!“ war die artliche Antwort, und sofort verließ der ebenso gemäle wie originelle Jungling auf einige Wochen.

Friedrich der Große war ein großer Schnupperer. Er schnupfte bekanntlich direkt aus der Westentasche, um durch das Offnen und Zutappen der Dose keine Zeit zum Gewinnen des Schlachten zu verlieren. Als er an einem Sonntag einen besseren Anzug anhatte, den er selten trug, suchte er ver-



gebens nach einer Prise. Da sagte er zu seinem treuen Ziehen: „Donnerwetter, jetzt habe ich meine Dose zu Hause gelassen!“

Bismarck ärgerte sich einst — er war eben Minister geworden — über eine Zigarette, die sehr schlecht brannte und ein unangenehmes Aroma hatte. „Pfui!“ rief er zornig, warf sie zu Boden und zündete sich eine etwas teurere, aber vorzühlige Marke an. Bald darauf folgten die Jahre 1884, 85 und 70.



Als
Kräftigungsmittel
für
Kinder und Erwachsene
unerreich

Dr. med. Hommel's Haematojen
Ungarn fl. 2.— ö. W. Depots in den Apotheken
hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr Dr. med. C. Schwarz in Gehrden, (Hannover), schreibt: „Dr. Hommel's Haematojen habe ich bei einem 9 monatigen anämischen und astrophischen Säugling in Anwendung gezozen. Der Erfolg war vorzüglich. Schon nach 14 tägigen Gebrauch war das Kind kaum wieder zu erkennen. Gesicht und Glieder hatten ihre Rundung wieder erlangt und Wangen und Ohren zeigten an Stelle der früheren Leichenfarbe eine gesunde Röthung. Ich habe seit dieser Beobachtung Ihr Haematojen bei einer grösseren Zahl von Kindern verschiedensten Alters ordiniert und mich von der stets vortheilichen Wirkung desselben überzeugt.“

Herr Dr. med. Ohm in Einbeck-Hannover: „Dr. Hommel's Haematojen zeichnet sich durch ausserordentlichen Wohlgeschmack und appetitanregende Wirkung aus. Mein Patient äusserte, er fühle sich destmal nach dem Einnehmen neu belebt.“

ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 51.391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Kohlenstoffverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusatz: reines Glycerin 20,0. Malagawine 10,0. Preis p. Flasche (250 c.) Mk. 3.— In Oesterreich-

Nicolay & Co., Hanau a. M.

Briefmarken. 11 verschiedene, v. Lebasus
Borna (Kat. 3-60) nur M. 1,80; auch schöne Auswahlbücher,
Markenhaus L. Bethel brielefeld.

Vergessen Sie S.
Preis Pro Blatt 10 Pf.
GRATIS
BUCHFÜHRUNG
Bessere
Stellung
Höheres Gehalt
F. Simon
COR-
RES-
PON-
DENZ
Schrift-
druckerei
Comfor-
praxis etc.
durch briefl.
Unterricht.
Berlin 027
An der Michaelibrücke!

Im Druck und Verlag durch
ERNST HERSE, CIVIL-JURIST,
V. BERLINES MITTENWALDSTR. 24
Patente

Einbanddecken & Sammelmappen
zur „JUGEND“ à Semester Mk. 1.50
sind durch alle Buch- und Kunstdankungen zu beziehen.

G. HIRTH'S Verlag, München & Leipzig.

GOSSMANN'S Naturheilanstalt Anerkannt
Wilhelmshöhe Cassel. schönste
Naturheilanstalt, direkt am weit-
bekannten Wilhelmshöher Park.
Liege- und Wohlfahrts- Park.
Familie. Reinstes ozon. Luft. Phys-
ikal. dätet. Heilmethode. Hervor-
rag. Einricht. f. Luft-Lichtstationen,
Schwefel- und Salinen-Bädern, Behandlung
bei Erkrank. d. Nerven, Atmungs-
organe, bei Magen, Leber, Nieren-
u. Blasenleiden, Schwächezustän-
den und Folgen d. Quexkölber-
schen, Fieber, Sklerose, Zuckerkran-
kung, Gicht, Rheumatis-
mus, Blutarmut, Frauenleiden,
Thurm Brand-Massage durch die
Ärzte. Vorzügl. Hellerfolge bei
Tropenkrankheiten, bes. Malaria selbst nach vergleichb. Cholera-
Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Approb. Ärzt. und Kärtzn. Näheres im Prospekt.



Wir sind stets Käufer zu höchsten Preisen von originalen Entwürfen jeden Genres für Plakate, Reklame-Karten, Menüs und Ideen für geschäftl. Reklame.

Der Geschäftsräume in Berlin und München der Kaiserlichen Kaiser- und Münchener Künstlerschule geben wir anhend zur Erleichterung des Verkehrs event. Entwürfe uns durch unsere nachgenannten Käufer zu übermitteln:
Heinrich Beck 26 Ellesbacherstr. Dresden; E. Fischer, Josephinestr. 30/11 München; F. Böhmer, Augustenstr. 77 Kunstanst. u. Druckerei Kaufbeuren KAUFBEUREN bei MÜNCHEN.

Vertrauliche Auskünfte
über Vermögens-, Familien- und
Privat-Verhältnisse auf alle
Plätze und sonstige Vertrauens-
sachen besorgen discret und
gewissenhaft;
Greve & Klein,
BERLIN
Internationales Auskunftsbüro.



Als Windthorst nach einer parlamentarischen Soirée Morgens 4 Uhr nach Hause kam, erapppte er seinen Diener, wie er mit zwei flachen Alabeschen aus dem Keller herauftauchte. Er nahm ihm dieselben ab, indem er sarkastisch murmelte: „Wer mich dupieren will, muß früh auftauchen.“

Moltke war zwar sprichwörterlich geworden wegen seiner Schweigsamkeit, aber er wußte im entscheidenden Augenblicke immer das rechte Wort zu finden, welches den Nagel auf den Kopf trifft. An einem sehr heißen Auguststage trat er in Zivil in



eine Gartenwirtschaft und setzte sich an einen Tisch. Sofort stürzte ein Kellner eifrig auf ihn zu und fragte, was er wünsche. „Eine Weißwurst“, sagte der Feldmarschall.

(Zeichnungen von A. Schmidhammer.)

G. HIRTH's KUNSTVERLAG, MÜNCHEN UND LEIPZIG

DER STIL

IN DEN BILDENDEN KÜNSTEN UND GEWERBEN
ALLER ZEITEN

Herausgegeben von GEORG HIRTH

**von Beginne des Christenthums bis zur Neuzeit.**

Preis der Lieferung von 12 Tafeln 1 Mark

Vollständig in circa 20 Lieferungen

Bd. I: „DER SCHÖNE MENSCH IM ALTERTUM“ kann ebenfalls noch in 18 Lieferungen à Mk. 1.— nachbezogen werden.

Durch alle Buchhandlungen sowie durch

G. HIRTH'S KUNSTVERLAG IN MÜNCHEN.

HOLLAND-AMERIKA LINIE

KÖNIGLICH NIEDERÄNDISCHE
POSTDAMPFSCHIFFFAHRT
ZWISCHEN

Rotterdam - New York
über Boulogne sur Mer
3½ Stunden von Paris und London
Amsterdam - New York
neue Doppelschraubendampfer
8500 bis 12,500 Tons

Wegen Auskunft wende man sich
an die Zweigniederlassungen:
BERLIN Unter den Linden 41, Telegramm-adr.: NASM
LEIPZIG Bahnhofstrasse
PARIS 1. Rue Auber
oder an die Verwaltung in
ROTTERDAM

NASM
AMERICANO
NASM
AMERICANO
AMERICANO

Illustr. Briefmarken-Journal.
Vorbestellbar u. einzige Briefs.-Ztg. der
Welt, die in jeder Nummer wertvolle
Grafikstücken, giochi und andere
Zeichnungen, Bildnisse (10 Herbe) 1 Mark,
Preis-Nr. 15 Pf. (10 Kr.) Preiss. Cat. M.
II (Tit-Bits.)

Kikolin!
wirkt staunens-
wert mit 17 Jahren
jünger kräftiger

Schnurkliniken
geg. Nach. od. Eins. v. 3.— Mk. m.
Gebräuchsanweisung nur reicht bei
F. Kiko, Herford, Fabr.-Fabrik.

Berlin: Leipzigerstrasse 91
Königl. Akademie Detmoldstrasse 7
Hamburg: Hohenstrasse 1
München: Landwehrstrasse 24
Magdeburg: Breiteweg 33

Dr. J. Schanz & Co.
Salcante

unter Garantie für Ertellung
Ankauf von Erfindungen
Weitgehende Vergünstigungen
Vertretung in Streitsachen
Auskünfte kostenlos

OSCAR CONSEE

GRAPH. MUNICHEN
SPECIALITÄT AUTOTYPE
PHOTOGRAPHY CHROMOPHOTOGRAPHY
12 GROSSE MEDAILLES
LICHTDRUCKEREI
STEINDRUCKEREI
MOSAIK
GALVANOPLASTIK

Ausgaben freiben etc.

Fritz Vorstell's Lesezirkel
verbunden mit der
Nicolaischen Buchhandlung in Berlin N.W. 7.
Größtes deutsches Bücher - Leih - Institut von bedeut-
für literarische und
wissenschaftlichen Werken in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache.
Lager über 500000 Bände.

4 Bände	8 Bände	12 Bände	25 Bände	50 Bände	100 Bände
30 M	40 M	50 M	90 M	175 M	300 M
10 M	13 M	15 M	30 M	50 M	90 M

Vierteljahr - Abonnement 5: — Wechselzeit beliebig. — Emballage frei. — Prospekte gratis.



Rückgratverkrümmungen, Beinbrüche
Gelenk-Entzündungen, Kinderlähmungen, Verkrümmungen
Rückenmarks- unter Anwendung von elektrischen
Leiden. Röntgenstrahlen, therapeutischen
Apparaten behandelt, ohne dass Patient
zu konstituieren mechanischen Apparaturen bedarf, ohne dass Patient
eine Betäugung, Gymnastik an den kleinen Armen, schwedische Massag.
Bücher, Zeitungen der Heilanstalt, Illustrate Prospekte in deutscher, russischer, französischer und englischer Sprache etc.
- Elektrische Massage - Untersuchung mittels Röntgenstrahlen. - Für Kinder- Sekundäruntersuchung im dritten Analysat usw.

Humor des Auslandes

Gärtner Alarm

Sie: Männchen ich werde zu starf!
Ich jange an, ängstlich zu werden —
ich wiege jetzt bereits über 80 Kilo!

Er: 80 Kilo? Wo hast Du Dich
denn wiegen lassen?

Sie: Bei einem Pflanzenhändler.

Er: Na, dann kannst Du beruhigt
sein — dann wiegst Du bestimmt um
ein Drittel weniger!

II (Motto per ridere.)

Professor: Was geschieht mit
Gold, wenn's der freien Luft aus-
gesetzt wird?

Student (nach längerer Ueber-
legung): Es wird gestohlen.

II (Tit-Bits.)

— Von einem meiner Freunde fahm
ich früher fogen, daß er ein ausgemachter
Weiberdrücker ist.

— Wahrscheinlich nur, weil ihn keine
zum Manne mochte.

— Nein, im Gegenteil, weil ihn eine
beim Worte nahm.

II (Answers.)

— Bist Du gestern in die Kirche
gegangen?

— Nein! Ich habe zu Hause ge-
schlafen.

II (Lie.)

— Ältere Dame (auf der Straße,
zu einem Londoner „Freuden“): Hüüt!
Wie magst Du mir so fördentlich
schimpfen und fluchen! Weißt Du auch,
was einmal aus den Baben wird,
die das thun?

Bütt! Ja! — die werden Drosten-
fütcher.

II (Fun.)

Notizi!

Das Titelblatt dieser Nummer wurde von
Paul Helleu (Paris) gezeichnet.

* „JUGEND“ *

Inseraten - Annahme
durch alle Annoncen- Expeditionen sowie
durch G. Hirth's Verlag in München-Leipzig.

Insertions - Gebühren
für die 4 gespalt. Nonpareille oder
deren Raum Mk. 1.—

Die „JUGEND“ erscheint allwochentlich
einmal. Bestellungen werden von allen
Kunsthandlungen, sowie von den
Postämtern, Zeitungs-Expeditionen ent-
gegengenommen. Preis des Quartals (13
Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung
unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50
international). Preis für ein Quartal
Mk. 2.— für 1 Monat Mk. 1.— Preis des
einzelnen Number 30 Pf. exc. Frankatur.
Preis für Österreich - Ungarn pro Quartal
fl. 2.—, incl. Stempel. Preis der Lieferung
Abonnement 12 Monate Mk. 12.— inkl. unter
Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—
einzelne Number 75 Pf. Der Bezug bei
Liehaber-Ausgabe erfolgt der besondere
Verpackung wegen durch die Buch-
handlungen oder direkt durch den Verlag.
Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe,
keine Bestellung an.

AKT-STUDIEN

wobl. u. männl. nach dem Leben,
Landeschafts-, Tierstudien etc. Grösste
Coll. d. Welt. Brillante Proebcoll. 200
Mignons mit illust. Cat. M. 5.—
Kunstverlag „Monochrom“
München II (Postbach)

Humor des Auslands

Die kleine Mary: Tante, ich weiss es jetzt — der heil. Nikolaus ist ein Deutscher.

Tante: Wie kommst Du auf die Idee?

Mary: Ei, auf allem was er mir gebracht hat, steht: „Made in Germany!“ (Illustr. Bits.)

Die Dame mit dem guten Herzen

Lady (zu einem Jungen, der ein Vogelnetz ausgehoben): Bist du abschaulicher Junge? Schreibst du Dich nicht? Denkt Dir denn gar nicht an den Schmerz der armen Mutter?

Junge: Die hat keinen Schmerz; die ist ja ganz ruhig auf ihrem Sitz droben! (Illustr. Boston Traveller.)

Wasch-Wring- u. Mangelmaschinen Reparatur
Paul Knepp, Maschinenfabrik Berlin SW/ Beuth-Str. (nicht 15) & gut.

EINLADUNG ZUR BESCHICKUNG der fort dauernden KUNST-AUSSTELLUNGEN der vereinigten süddeutschen Kunstvereine.

Die vereinigten Kunstvereine des süddeutschen Turnus: AUGSBURG, BAMBERG, BAYREUTH, FÜRTH, HEILBRONN, HOF, NÜRNBERG, REGENSBURG, STUTTGART, ULM, WÜRZBURG, vereinen sich für 1898/99 gemeinschaftlich permanente Ausstellungen, zu denen recht zahlreicher Besuch durch die berühmten Künstler hiermit freudlichst eingeladen werden. (Jahresumsatz über M. 100 000.—) Die Bedingungen, sowie Anmeldeformulare, ohne welche keine Aufnahme stattfindet, sind zu beziehen von dem mit der Hauptgeschäftsleitung betrauten

Württemb. Kunstverein in Stuttgart.



— NOTIZ! —

Wir sind auf Wunsch ger bereit, unseren verehrten Inserenten behufs Anfertigung künstlerischer Inserat-Entwürfe, geeignete Künstler namhaft zu machen.

G. HIRTH's Verlag.



● ● Photogr. Naturaufnahmen
weibl., männl. u. Kinder-Modelle f. Künstler.
Probesendung v. 3, 5 u. 10 fl.
S. Bloch, Kunstverlag, Wien I, Kohlmarkt 20.



Verkaufs-Niederlagen in allen besseren Parfümerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

Kindliche Neugier:

Papa, warum hat Dir denn die Bonne eben eine Ohrringe gegeben? (Illustr. Journal Amusant.)

— Herr Deputirter, warum versprechen Sie uns denn immer Reformen, führen Sie aber nicht aus?

— Weil ich sie nicht mehr versprechen kann, wenn ich sie ausführe! (Le Rire.)

Sie: Ihr linkes Auge ist etwas entzündet — was haben Sie denn damit gemacht?

Er: Das ist das Auge, mein Fräulein, welches ich auf Sie geworfen habe. (Illustr. Indianapolis Journal.)

Ball-

regende Werkeleute, als auch weise, formige und farbige Seidenstoffe jeder Art. Direkter Verkauf im „Haus porto“ und solcher in's Haus zu wünsch. Fabrik- preife. Lautende von Herstellungsfärbereien. Von welchen Garden wünschen Sie Muster?

Seidenstoffe
Soldenstoff - Fabrik - Union
Adolf Grieder & Cie^o, Zürich (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

Die „Jugend- ges. von



deren lehre Folge wir in Nummer 49 v. Js. brachten, liegen nunmehr als gebrauchs-fähiges Spiel vor.

* Preis Mk. 1.50. *

— Ausstattung nach Zeichnungen

Spielkarten*

Jul. Dies

des Künstlers. — Be-
stellungen werden an allen Verkaufsstellen der „Jugend“ an-
genommen.

G. Hirth's Verlag
in München und Leipzig

H JEDERMANN
hypnotiseur!

Anleit. z. prakt. Ausüb. hypnot.
Experim. u. Einweis. i. d. Ge-
heimn. d. Suggest. v. Dr. med.
Böström. Pr. M. 1.10 als Brief-
M. 1.20. A. F. Schöpfels Verlag Leipzig VII.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nerven- und Morphiun-
und dergl. Kranken
Entzündungen ohne Qualen
oder Leid.

Bademittel
Siehe Dr. E. Die Handlung d. chro-
matischen Morphi ohne Zwischen Qualen
Verlag H. STEINITZ, Berlin.
II. verm. u. verb. Auflage.
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich.
II. Arzt: Dr. Leibold.

Telefon 788
Datent-Bureau
G. Dedreux München
Röntgen
Ausführ. Prospekte gratis.

Wer ???
kraftig stoßen
Schnurbart
wünscht, sende
seine Adresse.
Anleitung gratis u.
frank.

Backt mit
Dr. Oetker's
Backpulver



Ludwig Gläsel jr.

Markenkirchen No.
Fabrikation und Versand von
Musik-Instrumenten aller Art.

Nachstehende Preislisten enthalten:
A. Harfen-Instrumente u. Klav. etc.
B. Harmoniums, C. Pianos.
D. Harmonikas u. Ocarinas etc.
E. Zithern u. Mandolinen.
F. Musikwerke u. Automaten.

Er hat sein Herz enthüllt

Die „Abendpost“ hast Du gelesen,
Befehl steht! bist Du nun da —
Wie thöricht bist Du gewesen,
O Frau Germania!

Begreif es endlich und sag es:
Graf Thun, er ist Dir gut,
Er bringt unter Worten des Hasses
Die zärtliche Liebesglut.

Die Jungo nur scheint zu grollen,
Sein Herz ist treu, wie Gold,
Wohl spülen er Dich streßen zu wollen,
Doch hat ers aus Liebe gewollt.

Proteus.

Worte der Weisheit

Aus den Rezepten eines berühmten Arztes
Serie II*)

Man muss einen Ort haben — wenn nicht in der Gegenwart, so doch in der Zukunft — wo man überflüssige Gedanken von sich geben kann. Das erleichtert!

Es gibt auch noch andere Arzte, als die Chirurgen, andere Chirurgen, als die General-superintendenten, andere Mathematikar, als die Türen, andere Zoopräparer, als die Chinesen, andere Stödtchen, die auch häbne Mädken haben u. s. w. u. s. w. Es gibt überhaupt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als man gewöhnlich glaubt.

Raffael, Dante, Eviva, Gentilezza, Roffini, Facciino, Adagio, Macaroni sind für die Italiener ebenso charakteristisch, wie für die Deutschen: Abelsungen, Geheimnäthe, Luther, Lücamus, Hochwolgebohrer, Fröhlichkeit, Eugen Richter, Sauerkraut.

Der richtige Mensch muss zur richtigen Zeit zugleich etwas von Mann und Weib, von Kind und Kreis, von Ostel und Tante in sich haben. Zwei Seelen und ein Gedanke! — Ob auch Schwiegerjohn und Schwiegermutter in derselben Menschenbrust vereint dentbar sind? Das ist mir zu transzendent!

Rapoleon, Riesche, Lüchsen und Müller! Welt' umgleiche Menigentleiter! Zu dem ersten steht ein Obermenig, im zweiten ein Übermenig, im dritten ein Untermenig und im vierten ein Mittelmenig. Die letztere Spezies ist die gangbarste. Auch ich — —

Mir ist die Liebe zur Wahrheit und Freiheit und zur eigenen Kraft und Weisheit, die ich verstehe, wenn sie auch etwas in die Höhe gesellt ist, viel lieber, als eine weibliche verneidende Kunst, von der ich nichts verstehe.

Bosheit, Berrath, Niederdrath, Gierjucht, Spiezaal, Gänseleberpasteten, Ricinusöl und Bittersalz sind noch nie auf die Dauer gut bekommen! Man merkt die Absicht und man wird verstimmt.

Zu allen Blähen in der Welt führt ein Weg, auch auf den Gemeinplätzen, — welche nicht immer die vornehmsten sind. Der nächste Weg ist stets der beste. Weitere Wege, welche nur auf Grund einer umständlichen altesten Geistes- und Geschmacksbildung zu finden sind, führen zwar

oftmals auch zu einem Ziel, aber nicht auf so einfache Weise, nicht mit der frischen Leichtigkeit und — sie sind nicht für Jeden begehbar.

Wie die Einbildung keine unbedrängliche Band gegen die Verrottung bildet, was so viele trockne Schleicher beweisen, so hindert sie auch nicht die Verrottung.

Wie wenige Menschen vertragen es doch, näher beschimpft zu werden! Manchmal wäre es besser, für nur aus der Zeitungsperspektive und im Abhang eines großen Lichts zu kennen, wo die treulichen und die geringen Eigenschaften verhöhnlich ineinander schwimmen, als so in nächster Nähe, wo das eigene Licht, das für leichten Laufen, bedeutlich qualmt und — sein Gerad fört.

Ja, überhaupt der Geruch! Darin bin ich eingen! Wir ist jeder läudliche Mittelmauer mit seinem angeborenen, ungehunden Naturgeruch und seinem befiehlenden, stillen Witzen Leber, als alle die ausstudierten, anspruchslosen Obers und Parlums, mit denen so viele „Gebildete“ — Weiblein, wie Männerlein — ihrer eigentlichen Natur zwang antrum! Sollten sie Etwas zu verdauen haben?

Deutschland braucht mehr Museln als Nerven, mehr Arme und Beine, als komplizierte Hirnwundungen, mehr ehrliehe und geduldige Knoten und Haushalte, als glatte, abgefeilte Bierbengel und Hößlinge, mehr unbekümmerde und ungehemmte Rauheit, als gewundenes Schranken- und schmeichelndes Speicheldreher, mehr gehende Halbildung und frische Trivialität, als altruiantes, von des Gebessens Bläue angestrahltes Gelecken und Künstlerthum.

Die einseitige Herrschaft der sogenannten wissenschaftlich Gebildeten ist eine unerträgliche Tyrannie für den noch unverblümt abhängigen Natur, Kroft- und Originalmenigen.

Ob wir tieflimig oder trivial sind: die Sache bleibt sich ganz gleich; aber im letzten Fallo gewinnen wir den nicht zu unterschätzenden Vortheil, einer größeren Menge von Menschen verständlicher zu sein — auch uns selber! Und das fördert!



Noch ist China nicht verloren!

Der „North China Herald“ berichtet: „General Tung wurde kürzlich von der Kaiserin-Wittwe in Audienz empfangen. Bei dieser Gelegenheit bat er um die Erlaubnis, seine tapferen Krieger sofort gegen die Wachmannschaften der fremden Gesandtschaften führen zu dürfen. Zugleich kann man Europa den Krieg erklären. Er verpflichtete sich, die verhassten Fremden alle miteinander in's Meer zu werfen!“

Wie theilt man die Frauen in Preußen ein?

Nach dem „Deutschen Reichsanzeiger“ wurde die Erlaubnis zum Tragen von Orden ertheilt: der Gemahlin eines kaiserlichen Botschafters, der Ehegattin eines Militärrathes, der Ehefrau eines Zeitungsherausgebers.

Wie sehr haben die Blätter Unrecht, sich über diese Klassifizierung der Frauen nach dem Rang ihrer Gatten zu entrütteln! Die Sache zeigt doch im Gegenteil den feinsten Takt, und mit Aufwand von viel Scharffinn ist da eine Stufenleiter für die Tüttierung der Frauen von der Königin der Menschen bis zu ihrer Hefe geschaffen, deren Erfinder zum Minden des pr. Kronenorden IV. Klasse verdiente.

Als höchste Bezeichnung gilt nach dieser uns glücklich zur Verfügung gestellten „Rangliste“ I. „Das Ehegamb“, eine iff. Bezeichnung für die Frauen sehr hoher Herrschaften vom Ministerpräsidenten und Feldmarschall aufwärts. II. sagt man „Die Gemahlin“ eines Botschafters, Ministers, kommandierenden Generals, Hofmarschalls xc. III. Die „Ehegattin“ eines Generalmajors, Generalitätsrathes, Adjutanten, Geheimathax, xc. IV. Die „Ehefrau“ eines Stabsoffiziers, Kammerjunkers, Superintendenten, Commerzienrats s. f. V. Die „Gattin“ eines Subalternoffiziers, Oberamtsrichters. VI. Die „Frau“ eines Hofbeamten, Künftlers, Universitätsprofessors, Feldwebels xc. VII. Die „Hausfrau“ eines Angehörigen der mittleren Steuerklassen ohne Titel. VIII. Das „Ehepons“ einer Professors. IX. Die „Ehelebste“ eines Predigtamtscandidaten. X. Die „Lebensgefährtin“ eines Subalterbeamten, Pferdebabathüfers. XI. Das „Ehewi“ eines Journalisten an offiziösen Zeitungen, Centrumsausordner xc. XII. Das „Weib“ eines liberalen Journalisten und Abgeordneten, eines nichtanerkannten Dichters ohne Hoffitel, eines Handwerkers, Privatgelehrten u. s. f. XIII. Die „Alte“ eines beliebigen Angehörigen der unteren Steuerklassen XIV. Die „Genossin“ eines notorischen Sozialdemokraten. XV. Die „Ehehälfte“. XVI. Die „beifere Hälfte“. XVII. Das „Hauskreuz“. XVIII. Das „Hausrat“.

Es wäre absolut thöricht, in dieser Cläfführung irgend etwas besonders Unzeitgemässes zu erblicken in einem Lande, wo es noch Hoch-, Wohl-, einfach und gar nicht geborene Menschen gibt, wo der höchsthedende Forcher, Künftler, Dichter und Denfer, der nicht gräßlich von Adel ist, „geringer“ betitelt wird, als der jüngste Lieutenant.

Lebriegen wird die Sache demnächst die Schreie beschlägen: in Dingsda ist das Weib eines dramatischen Dichters das sich bei einem Steuerboten als die „Gemahlin“ ihres Namens bezeichnete, wegen Annahme eines falschen Titels verhaftet worden.

KIKI-KI

Germania und der Krämer

Der Krämer spricht:

Hat Dich der Nachbar beschimpft?
Drück' mir zu Liebe ein Aug zu
Sist eine Kundshaft von mir;
störe mir nicht den Profit!

St.

* Serie I dieser bedenklichen Geistesblüte hat der berühmte Gelehrte Dr. Entfetter inhaltlich in einer ebenso berühmten Berliner Wochenzeit veröffentlich.



Ungarischer Froschmäusekrieg

Das Lied vom Secundanten

Den Secundanten muss man loben,
Der fühl bis an das Herz hinan,
Wenn rings die Leidenschaften röben,
Zu wegen weiß dem wilden Wahn,
Und den die Pflicht, allein nur Gutes
Zu sitzen, treu im Bußen wahr,
Und uns den Anblick rothen Blutes
Fürsorglich, wo er kann, erspart.
Wie Orgelton und Glockenlang
Erton mein Secundantensang!

Wie heilsam wirkt solch' ein verständiger
Und guter Mensch im Ungarland,
Wo häufig selbst der Heringsbändiger
Auftritt als Kühner Duellant,
Und wo sogar der Rauchfangkehrer
Mit dem Friseur sich duelliert,
Sobald er ihm als Mörverbrecher
Bei Fraulein Alfa arripiert —
Da steht mit treu erfüllter Pflicht
Der Secundant im schönen Licht.

Graf Banffy schrieb jüngst einen
schreitigen —
Man kann fast sagen: gebrochen Brief,
Um den Horizont zu beleidigen
Und ihn zu kränken schwer und tief.
Seid überzeugt, es war entstanden
Hiedwurzeln ein blutiges Malheur,
Wenn nicht die Kunst der Secundanten
Hier voll entfaltet werden wär.
Sehr kompliziert und sehr geschickt
Ward die Gefahr im Keim erstickt.

Doch auch wo dies misslingt, hat immer
Der Secundant trotz alledem
Noch einen starken Hoffnungsschimmer,
Die Sache glatt und angenehm
Nach jeder Richtung zu gehalten,
So daß die Gegner sich zulezt,
Vielgehoben sie aneinanderprallen,
Die Hände reichen unverlegt —
Und wenn verlegt, so doch nur leicht,
Dass es dem Stich der Flöhe gleicht.

Weit springend weiß er zu vereinen
Die Vorstufe und die Eleganz,
Wenn er mit seinen langen Beinen
Ausmaßen geht die Schußdistanz.
Auch sonst fängt's kaum zum Blutvergießen:
Aus Ungarn schreibt man voll Humor:
Wie Pfeile nach dem Regen schwiegen
Die Duellanten rings — empore,
Weil Jeder treu zur Seite stand
Der gute, brave Secundant.

Das Mittelalter umzubringen,
Schein nicht gelungen noch zu sein.
Das zeigt nebst manchen andern Dingen
Des Zweikampfs hoher Brauch. Allein
Wir mittelalterlich verwöhnt
Der Zweikampf-Mensch noch immer sei —
Die rauh' Sitte wird gemildert
Von Dir mit sanfter, Mogenlet.
Draum füll' das Glas ich bis zum Rand;
Zeil Dir, Du braver Secundant!

Bohemund.

Welches ist die hervorragendste That
des 19. Jahrhunderts?

Mit dieser Frage beschäftigt sich eine vom „K. 3.“ in Berlin veranstaltete Enquête. Aus uns unbekannten Gründen hat aber das Blatt nur einen Theil der eingegangenen Antworten veröffentlicht: Wir geben den Rest in folgendem wieder:

Ein unbekannter: Die erste Verantwaltung einer derartigen nüchternen Zeitungs-Rundfrage.

Eugen Richter: Die Weigerung des deutschen Reichstags, den Fürsten Bismarck zum 80. Geburtstag zu gratulieren.

Mac Kinley: Die große Bankdiebstahl in Dingstoun und die Eroberung Cuba's durch die United States.

Herr Director Striese: Das „weiße Rötel“.

Ein Staatsanwalt: Die Enthüllung des großen Unfließparagrafen.

v. Strudelwitz: Die Einführung des Monocle.

v. Wendelwitz: Die Einführung der grauen Mantel in der preußischen Armee.

v. Wuldwitz: Der Erfolg des Rufes „Hoch!“ durch „Hurrah!“

Der Peitlan: Die Entlarvung des Freimaurerfeinds Bittsu.

E. Zola: Die Bescheidenheit verbietet mir, meine Ansicht offen auszusprechen.

General Boisdeffre: Die Verfertigung des geheimen Dofiers.

Dr. Sigl: Prolamirung der päpstlichen Urfehlsbarkeit.

Nicolaus: Die Schenck'sche Theorie.

Paul Singer: Die Entlarvung Bismarcks.

Liebermann v. Sonnenberg: Der erste Zionisten-Kongreß.

Joseph Reinach: Panama.

Eine höhere Tochter: Die Erfindung des Holzbildapparates.

Eine Andere: Die Ausgabe der ersten Ansichtsakte.

Eine Dritte: „Trilby!“

Ein Drehorgelmann: Das Intermezzo aus der „Cavalleria Rusticana“.

R. Dehmel: MEINE Gedächtniss-Erinnerung.

Erich von Hönsbroch: Die Auffindung des „nicht mehr ungewöhnlichen Wuges“ zum Standesamt.

Ein Trottel: Das Schöß-Zige-Velociped.

A. v. Werner: Die Erfindung der Glanzwäsche.

Björnsterne Björnson: Meine politischen Entwicklungen.

Reinhard Vegas: Die Einführung der Denkschriften-Concurrenz.

Lustige Nachrichten

In Graz wurde den Offizieren der Garnison der Theaterbrücke bei dem Stück „Das Erbe“ von Philippus verboten. Bravo! Endlich geschieht einmal behördlicherkeitsmas zur Hebung des künstlerischen Geschmackes!

Die Astronomie ist eine der unbekanntesten Wissenschaften, und ihre Beterren haben sich zu östern Malen höchst lättig gemacht. Der klerische Minister Schollaert hat deshalb der bis dahin nur zu berühmten Brüsseler Sternwarte einen klerischen Administrator gegeben, der mit der protestantisch-liberalen Astronomie der Herren Lagrange und Lancaster aufzuräumen wird. Der Kaplan Dasbach, M. d. R., soll sich sehr darüber gefreut und geflasht haben: Astronomie müsse ja sein, er sei auch ein Freund der Astronomie; er temte sogar noch von seiner Jugend her die Münzfälscher und den großen Bären und habe immer große Freunde an den Sternhüppen gehabt; aber wenn die Astronomie dem Allmächtigen die Sternbahnen nahmrechte, dann arte sie eben aus in eine Wissenschaft.

Vom Bruder Handelsmann

A.: Die „Times“ schreiben also, England werde mit Deutschland ehrlich zusammengehen, wenn die Interessen eins sind.

B.: Aha. Und wenn die Interessen höher sind als eins?

A.: Dann geht England natürlich vor.